

Anlage 1: Protokoll der NET(Z)WERK-Konferenz vom 24. Januar 2008, Fachhochschule Düsseldorf

1. Begrüßung

Herr Dreßen begrüßt die Projektpartner in der Fachhochschule Düsseldorf und übergibt das Wort an Herrn Claßen. Herr Claßen freut sich, alle Projektpartner in Düsseldorf wieder zu sehen. Das euregionale Dokumentationszentrum ist seit einigen Wochen funktionsfähig und wird bereits von Frau Schmid und Herrn Kollatz benutzt. Herr Claßen hat einige Euregio-Materialien in dem Zentrum hingestellt. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde teilt Herr Kollatz mit, dass die Datenbank des Steinheim-Instituts weiter entwickelt wird und die ersten Resultate in Februar online gestellt werden. Nach der Konferenz besteht die Möglichkeit, sich die ersten Resultate von Herrn Dr. Sommer anzusehen.

2. Abrechnungsfragen

Da die Verwaltung und das euregionale Dokumentationszentrum für 100% aus dem Projekt bezahlt werden, erhalten die Projektpartner 70% der Fördermittel. Bei dem ersten Mittelabruf 2007 sind die Verwaltung und das euregionale Dokumentationszentrum nicht mitgerechnet und wurde 72,01% ausgezahlt. Die Projektpartner, die bei dem Mittelabruf „zuviel“ Fördermittel erhalten haben, bekommen bei der jetzigen Auszahlung 68% der Fördermittel statt 70%. Bei dem ersten Mittelabruf 2008 erhalten die Projektpartner wieder 70%, 30% sind damit als Eigenmittel zu tragen. Der Antrag für die Umwidmung der Gelder der Hochschule Niederrhein ist gestellt. Nun müssen wir abwarten, ob die Euregio den Antrag genehmigt.

3. Antragskonzept

Herr Claßen hat am 11. Januar 2008 mit Herrn Zoete das Konzept unseres INTERREG IV-Projektes besprochen. Die Idee besteht daraus, dass in das Vordergebäude der Synagoge in Roermond ein Forschungsinstitut gebildet wird, getragen von den teilnehmenden Einrichtungen. Dieses Institut steht als Partner in direkter Verbindung mit dem euregionalen Dokumentationszentrum in Krefeld. Das Institut wird Forschungsaufträge vergeben, die mit INTERREG-Mitteln bezahlt werden. Herr Zoete begrüßt die Idee, da das Institut in Limburg angesiedelt wird. Die Provinz Limburg wird den Antrag schneller genehmigen, wenn ein Forschungsinstitut in Limburg eingerichtet wird, da das Institut Forschung und Fachleute nach Roermond zieht. Auch für die Verwaltung des Gesamtprojektes wird es einfacher, da nur mit dem Institut abrechnet wird und nicht mit den einzelnen Partnern. In den Aufträgen wird das Thema „unbekannte Orte“ zentral stehen. Verschiedene Themen werden miteinander verwoben mit euregionalen Zielen. Das Institut soll damit das euregionale Bewusstsein stärken. Herr Imkamp beschreibt kurz die Pläne für den Umbau des Vordergebäudes. Anders als am 20. Dezember 2007 in Mönchengladbach beschrieben, werden die beiden Läden im Vordergebäude bleiben, um das Gebäude finanzieren zu können. In der ersten Etage werden zwei Büros eingerichtet und die Ausstellung stattfinden. Obwohl die Finanzierung des Umbaus noch nicht rund ist, besteht großes Interesse für das Forschungsinstitut. Herr Kollatz beschreibt die Nutzung der Synagoge in Enschede und die Finanzierung dort.

4. INTERREG IV – Partnerorganisationen

Für den neuen Antrag können neue Partnerorganisationen aktiv oder passiv teilnehmen. Mögliche Kontakte sind die Universiteit Maastricht (Prof. Dr. Ad Knotter), die Radboud Universiteit Nijmegen (Studiengang Deutschlandstudien, Prof. Dr. Paul Sars), die Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Studiengang Niederlande-Studien, Prof. Dr. Friso Wielenga), die Archiven an deutscher und niederländischer Seite, usw.

5. INTERREG IV – Planungszeitraum

In Februar sollen die Aufträge mit Kostenplan für das Forschungsinstitut fertig sein, damit der Antrag Anfang März geschrieben und abgegeben werden kann. Die Euregio-Begleitgruppe tagt am 16. April 2008 in Mönchengladbach und wird den Antrag ausführlich besprechen. Danach besteht die Möglichkeit, um den Antrag zu ändern. Am 18. Juni 2008 tagt der Lenkungsausschuss (Provinz

Limburg und Bezirksregierung Düsseldorf) und wird den Antrag genehmigen oder ablehnen. Ende Februar soll ein Treffen mit der Provinz Limburg stattfinden, wo das Konzept vorgestellt wird. Als Datum wird der 27. Februar festgelegt. Außerdem soll die Gemeinde Roermond zusammen mit der Jüdischen Gemeinde Limburg eine Entscheidung treffen für das Forschungsinstitut.

6. INTERREG III – Abschluss Symposium

Am 23. Juni 2008 wird im Rahmen des INTERREG-Projektes „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ ein Symposium mit den NET(Z)WERK-Partnern durchgeführt. Auf dem Symposium können beispielsweise die Resultate des Teilprojektes präsentiert werden.

Als Ort werden die Volkshochschule Krefeld und die Aula der Gesamtschule Kaiserplatz Krefeld vorgeschlagen. Möglicherweise kann das Symposium auch mit der Ausstellungseröffnung der „Jüdische Lebenswelten in der Euregio“ in Roermond stattfinden. Vorschlag ist, das Symposium entweder am 22. Juni in der Orangerie in Roermond, oder am 23. Juni in Krefeld durchzuführen.

7. Rondvraag

Es gibt keine weiteren Fragen. Frau Dr. Heitmann weist darauf hin, dass Herr Prof. Dr. Geuenich mit dem InKuR gerne in der E-Mailverteilerliste des NET(Z)WERKS aufgenommen wird. Die nächste NET(Z)WERK-Konferenz ist am Dienstag, den 4. März, um 14.00 Uhr.

Teilnehmende:

R. Claßen
Prof. Dr. W. Dreßen
Dr. M. Heitmann
N. Hüttenmeister
L. Imkamp
T. Kollatz
B. Ostrowski
R. Schmid
T. Schrörs
Dr. I. Schupetta
K. Verhoeven

Anlage 2: Protokoll der NET(Z)WERK-Konferenz vom 4. März 2008, Fontys Hogeschool Roermond

1. Begrüßung

Herr Claßen begrüßt die Projektpartner und freut sich, wieder in Roermond zu sein.

2. Verabschiedung des Protokolls der 7. Konferenz vom 24. Januar 08

Das Protokoll der 7. NET(Z)WERK-Konferenz wird ohne Änderungen genehmigt.

3. Abschlussymposion

Herr Dr. Stratmann hat vorgeschlagen, das Abschlussymposion des Netzwerks und das Abschlussymposion des Projektes „Jugend für Toleranz...“ am 22. Juni im Museum Schloss Rheydt durchzuführen, da an dem Tag dort auch die Wanderausstellung zu den jüdischen Lebenswelten in der euregio eröffnet wird. An dem Tag soll es kurze Vorlesungen geben, anschließend die Beteiligten in kleinere Arbeitsgruppen gehen.

Herr Claßen bittet um eine Rückmeldung, wer aktiv teilnimmt: an office@d-nl.net. Folgende Vorschläge sind bereits vorhanden:

- Das Salomon Ludwig Steinheim-Institut stellt den Inhalt des Teilprojektes und die Datenbank vor;
- Herr Dreßen wird einen Vortrag über Selbst- und Fremdwahrnehmung mit dem Film von DIDF machen;
- die Hochschule Niederrhein wird im Bereich Jugendliche Dias, Fotos u.Ä. vom deutsch-niederländischen Austausch zeigen;
- Fontys Hogeschool wird die Beiträge des Multiplikatorenseminars auf Video festlegen und zeigen. Dazu kommt ein Film des Studententages vom 25. April 2008.

Der Vertrag für die Multiplikatorenseminare wird in der nächsten Woche unterschrieben.

4. Abschlussbericht

Da das Projekt am 30. Juni 2008 abläuft, bittet Herr Claßen darum, die Berichte aus den Teilprojekten einen Monat vor Projektende zu schicken. Der Endbericht beinhaltet einen Tätigkeitsbericht mit Resultaten. Die Quartalsberichte werden dazu zusammengefasst, wobei die Ergebnisse hervorgehoben werden. Beschrieben wird, welche Aufgaben offengeblieben sind, zum Beispiel wegen Geld, Zeit usw.

5. Mittelabruf 2008

Die Belege für den Mittelabruf sollen bis zum 10. März ans Steinheim-Institut geschickt werden, damit der Mittelabruf bis zum 1. April bei der euregio abgegeben werden kann. Von dem letzten Mittelabruf von November 2007 erhalten die Projektpartner demnächst das letzte Geld der Provinz Limburg. Das Geld ist erst letzte Woche überwiesen worden.

6. Berichte aus den Teilprojekten

Herr Claßen weist noch mal darauf hin, dass auf den Websites der Projektpartner ein Link zur Euregio-Website (www.euregio-rmn.eu) angebracht werden soll.

- Hochschule Niederrhein: Frau Meis beschäftigt sich mit der Verschriftlichung der Projekte für Multiplikatoren, wahrscheinlich in Form einer Projektmappe. Exemplarische Auszüge aus dieser Mappe werden als Anhang des Endberichtes hinzugefügt. Herr Schrörs weist auf die schwierige Lage der Zwangsarbeiter in den Niederlanden hin. Ein Zeitzeugengespräch wäre möglich.
- Steinheim-Institut: Frau Hüttenmeister und Herr Kollatz beschäftigen sich mit der niederländischen Seite. Die niederländischen Friedhöfe sind fast fertig und können online gestellt werden. Außerdem werden die Daten der Friedhöfe diesseits und jenseits der Grenze miteinander vernetzt. Wenn die Eltern zum Beispiel in den Niederlanden liegen und die Kinder in Deutschland, wird man elektronisch weitergeleitet. Für die Datenbank wird eine allgemeine Euregio-Seite eingerichtet, wonach man weitergeleitet wird zu der Datenbank.
- Stadtarchiv Krefeld: Frau Schupetta und Herr Ostrowski sind dabei, sich die Bestandsübersichten in Archiven anzusehen und die Veröffentlichungsreihen durchzusehen.

- Fontys Hogeschool: zwei Gruppen von Studenten aus Venlo und Roermond sind zurzeit in zwei Grundschulen beschäftigt. Bis Ende Januar haben sie die Theorie über Identität unterrichtet mit einem Workshop. Jetzt forschen die Studenten: Wie geht die Schule mit Vorurteilen und Identität um? Von da aus entwickeln sie in Zusammenarbeit mit den Schülern Materialien mit Fotos, Film...
- Fachhochschule Düsseldorf: in Zusammenarbeit mit Schulen aus Krefeld und Neuss, religiösen Gemeinden und Migrantenorganisationen wird „Anerkennung und Integration“ erforscht.
- Gemeinde Roermond: Frau Wenge ist dabei, die Informationen umzusetzen für die Ausstellung. Die Dauerausstellung und die Wanderausstellung zur jüdischen Lebenswelten in der euregio werden durch Frau Sylvia Leydecker in Köln erstellt.

7. INTERREG IV

Die Frage ist, ob der Verein für Heimatkunde Krefeld wieder Projektträger werden soll, oder zum Beispiel RURA aus Roermond diese Rolle übernimmt.

Diskutiert wurde folgender Projektentwicklungsstand, ohne bereits etwas festzulegen, weil die historischen Anteile knapper als bisher ausfielen:

Im Rahmen des INTERREG IV-Projektes könnte in Roermond ein „Euregionales Forschungsinstitut für multikulturelle Fragestellungen“ errichtet werden. Die Gemeinde Roermond würde das Institut vielleicht in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Düsseldorf tragen. Im Projektrahmen wäre denkbar, dass das Institut Aufträge bezüglich euregionaler historischer/multikultureller Forschung vergeben könnte. Das Institut könnte von den bisherigen Projektpartnern und dem Haus der Niederlande in Münster unterstützt werden. Die Projektpartner können sich auf Aufträge bewerben, oder schon am Anfang aktiver Partner des Instituts sein. In dem neuen Projekt ist es wichtig, dass Theorie und Praxis direkt miteinander verbunden werden. Möglicher Arbeitstitel wäre „Migrationsforschung zwischen Theorie und Praxis“.

8. Rondvraag

Es gibt keine weiteren Fragen. Die nächste NET(Z)WERK-Konferenz ist am Freitag, den 28. März, um 10.00 Uhr, in der Villa Merländer Krefeld.

Teilnehmende:

B. Boumans
 R. Claßen
 Prof. Dr. W. Dreßen
 N. Hüttenmeister
 L. Imkamp
 Th. Kollatz
 Prof. Dr. M.S. Meis
 B. Ostrowski
 T. Schrörs
 Dr. I. Schupetta
 N. Theunissen
 K. Verhoeven

Anlage 3: Protokoll der NET(Z)WERK-Konferenz vom 28. März 2008, Villa Merländer Krefeld

1. Begrüßung

Herr Claßen begrüßt die Projektpartner und teilt mit, dass die Unterlagen für INTERREG IV bereits am Montag, den 31. März, vorliegen sollen.

2. Verabschiedung des Protokolls der 8. Konferenz vom 4. März 08

Das Protokoll wird unter Punkt 6, Hochschule Niederrhein, von Frau Prof. Dr. Mona-Sabine Meis geändert: „Diese Mappe wird als Anhang des Endberichtes hinzugefügt“ wird "Exemplarische Auszüge aus dieser Mappe werden als Anhang des Endberichtes hinzugefügt“. Herr Claßen weist noch mal darauf hin, dass auf den Websites der Projektpartner ein Link zur Euregio-Website (www.euregio-rmn.eu) eingerichtet werden soll. Die Hochschule Niederrhein arbeitet bereits daran.

3. Abschlussymposium

Das Symposium soll auf Angebot von Herrn Dr. Stratmann am 22. Juni 2008 in Museum Schloss Rheydt stattfinden, wenn dort auch die Eröffnung der Wanderausstellung des Roermonder Teilprojektes gefeiert wird.

4. Abschlussbericht

Die Quartalsberichte werden zusammengefasst, und dazu wird der Bericht von den jeweiligen Projektpartnern weiter verlängert. Insgesamt kann der Bericht etwa 100 Seiten umfassen.

5. INTERREG IV

RURA neigt dazu, Projektpartner zu werden. Dies wird demnächst im Vorstand weiter besprochen. Im neuen Projekt werden kulturhistorische Themen zentral stehen. In jedem neuen Teilprojekt, auch wenn ein Projektpartner eine CD entwickeln will, soll eine historische Entwicklung und eine auf Dauer angelegte grenzüberschreitende Zusammenarbeit damit verbunden werden. Die Gemeinde Roermond ist für den neuen Antrag von entscheidender Bedeutung, denn die Provinz Limburg entscheidet, ob ein Projekt gefördert wird. Die Provinz Limburg „kann“ Geld geben, das Land NRW „muss“ Geld geben, wenn der Lenkungsausschuss der euregio rhein-maas-nord positiv über Neuprojekte entschieden hat. Vor Antragsstellung müssen wichtige Gespräche geführt werden mit RURA, Gemeinde Roermond, Fachhochschule Düsseldorf und Provinz Limburg. Die Gemeinde Roermond braucht eine genaue Projektbeschreibung und eine präzise Angabe über die zugehörige Summe, damit sie entscheiden kann, ob sie Projektpartner wird. Die Provinz Limburg wird wahrscheinlich nur zustimmen, wenn Roermond eine positive Entscheidung trifft mit mindestens 50.000 EUR Eigenleistung. Die Kosten des an der Synagoge geplanten Instituts bestehen aus Renovierung, Personal und Einrichtung. Die Renovierung des Gebäudes braucht allerdings eine hohe Eigenleistung. Es finden bereits Gespräche mit der Jüdischen Gemeinde in Maastricht und mit Monumentenzorg statt.

Die Teilprojekte sind zurzeit noch zu unterschiedlich. Wichtig ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit (niederländischer Partner), ein kulturhistorischer Inhalt und die Nachhaltigkeit. Auch die Verbindung mit Roermond soll klar sein. Inhalte und Finanzpläne sollen bis Ende nächster Woche an Herrn Claßen (lassen@heimat-krefeld.de) und office@d-nl.net geschickt werden.

6. Rondvraag

Es gibt keine weiteren Fragen. Die nächste NET(Z)WERK-Konferenz ist am Donnerstag, den 24. April, um 10.00 Uhr, in der Villa Merländer Krefeld.

Teilnehmende:

R. Claßen
Prof. Dr. W. Dreßen
N. Hüttenmeister
L. Imkamp
W. Joußen

R. Ortleb
B. Ostrowski
R. Schmid
T. Schrörs
N. Theunissen
K. Verhoeven

Vom Neben- zum Miteinander

→ **INTERVIEW** Mal eben über die Grenze: Für (deutsche) Rheinländer und (niederländische) Limburger ist das ganz normal. Mit der Kommunikation aber hapert es trotzdem. Ein Projektteam um Professor Dr. Mona-Sabine Meis setzt auf mehr Jugend-Austausch.

VON SIMON HOPF

RHEIN-KREIS NEUSS Zwischen Jugendlichen in Deutschland und den Niederlanden herrscht oft Sprachlosigkeit. In einem grenzüberschreitenden, von der EU geförderten Projekt sucht Dr. Mona-Sabine Meis, Professorin für Kunst- und Kulturpädagogik an der Hochschule Niederrhein, nach Wegen, um den gegenseitigen Austausch zu intensivieren und Vorurteile zu überwinden. Kooperationspartner sind die Fontys Hochschule Pabo Limburg und die Fachhochschule Düsseldorf.

Frau Professor Meis, welchen Forschungsansatz haben Sie?

Mona-Sabine Meis Unser Ansatz ist die qualitative Forschung, bei der es um die exemplarische Arbeit mit ausgewählten Gruppen und Individuen geht. Unser derzeitiger Schwerpunkt sind Kinder beziehungsweise Jugendliche im Alter von etwa zwölf bis 15 Jahren. Dabei bestätigt sich die These, dass das Bild der jeweils anderen besonders dann stark durch Stereotype geprägt ist, wenn wenig Informationen und wenig Kontakt über die Grenze hinweg besteht. Leider ist dies auch in unserem grenznahen Bereich noch vielfach der Fall. Dabei zählt der Einkauf oder der Urlaub im Nachbarland nicht unbedingt als „Kontakt“, weil in diesen Zusammenhängen meist nicht mehr als der formalisierte, geschäftlich geregelte Austausch stattfindet.

Wie könnte das Verhältnis von jungen Deutschen und Niederländern denn auf eine neue Basis gestellt werden?

Meis Unser Vorhaben zielt auf „die Begegnung mit dem anderen“ und den „Umgang mit dem Fremden“. Wir fragen also nicht primär nach Stereotypen, Vorurteilen und Diskriminierung, sondern entwickeln und initiieren Möglichkeiten, positive Erfahrungen zu sammeln – in der Annahme, dass vorhandene Störungen dabei positiv verändert werden. Dabei spielt eine große Rolle, dass unsere Zielgruppen, die deutschen und die niederländischen Jugendgruppen, ja auch

in sich selbst keineswegs homogen, sondern ebenfalls multikulturell zusammengesetzt sind. Und auch innerhalb dieser Gruppen gibt es Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung.

„In Deutschland wird nur ein kleiner Ausschnitt aus der niederländischen Realität berichtet.“

Noch einmal zurück zu den „Holländern“: Haben sie es sich nicht selbst eingebracht, dass ihr Land vor allem mit Käse und Tulpen in Verbindung gebracht wird? Und wie unverstellt schaut man in den Niederlanden auf Deutschland?

Meis Wir alle haben einen gewissen „Filterblick“. Dieser und die Fähigkeit, Stereotype zu bilden, sind zunächst überhaupt nicht negativ. Vielmehr machen sie uns überhaupt lebens- und überlebensfähig. Dabei kommt es dann zu Kategoriebildungen und Verknüpfungen, zu automatisierten Assoziationsketten, die im Falle „Ampel-Rot-Stopp“ lebenswichtig sind, im Falle „Holland-Tulpen-Käse“ eine unzulässige Vereinfachung darstellen. Einige Werbekampagnen, die in den Niederlanden gestartet wurden,

haben sicherlich am Stereotyp von „Frau Antje“ ihren Anteil. Dass das Wissen über unser Nachbarland sich teilweise auf diesewerbewirksamen Stereotype beschränkt, liegt jedoch an uns selbst und unseren Medien: Der niederländische Soziologe Johan Goudsblom spricht in diesem Zusammenhang von dem „Einwegspiegel-Effekt“, andere nennen die Grenze ein „Informationssieb“. Während im kleineren Nachbarstaat medial ausführlich über den größeren informiert wird, wird in Deutschland nur ein kleiner Ausschnitt aus der niederländischen Realität berichtet. Dies wird erheblich unterstützt durch die bekannte Tatsache, dass nach wie vor Deutschkenntnisse in den Niederlanden sehr verbreitet sind, Niederländisch jedoch

nur von wenigen Deutschen beherrscht wird. Diese Defizite sind dann natürlich auch bei unseren Jugendlichen zu beobachten und wirken sich im asymmetrischen Informationsstand aus.

Wo beobachten Sie die größten Schwierigkeiten im Dialog?

Meis Es war zu nächst nicht leicht, konkrete Begegnungen zu schaffen. Wenn dies erst einmal klappt, sehe ich in der beschriebenen Asymmetrie ein weiteres Problem, welches über die verbale Verständigung hinausreicht: Die Tatsache, dass bei diesen Treffen oft doch eher deutsch als niederländisch gespro-

chen wird, stützt dann möglicherweise das latent vorhandene Vorurteil des „dominanten Deutschen“.



Jugendliche in Deutschland und in den Niederlanden können viel voneinander lernen. Das Stichwort lautet „interkulturelle Handlungskompetenz“. FOTOS (3): STOCKXING

chen wird, stützt dann möglicherweise das latent vorhandene Vorurteil des „dominanten Deutschen“.

Was wollen Sie erreichen?

Meis Ziel ist die Verbesserung von gegenseitigem Verständnis und von interkultureller Handlungskompetenz. Untersuchungen belegen, dass interkulturelles Lernen und Verstehen von verschiedenen Faktoren abhängen. Die theoretische Beschäftigung, möglicherweise im Unterricht, legt dabei sachliche Grundlagen, reicht aber nicht aus. Zentral ist die persönliche Begegnung. Allerdings sind weitere Bedingungen notwendig, um diese Begegnungen langfristig und positiv wirksam werden zu lassen. Wir wissen alle, dass sich aus der alltäglichen Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen leider nicht automatisch interkulturelle Kompetenz und auch nicht unbedingt ein gegenseitiges Verständnis entwickelt. In den genannten Studien wird belegt, dass die Begegnungen zwar notwendige, nicht aber hinreichende Bedingungen sind: Sie müssen vorbereitet, begleitet und nachbereitet werden. In unserem Euregio-Projekt initiieren wir exem-

plarische Begegnungen, einschließlich der Vor- und Nachbereitung sowie der Begleitung.

Wie sehen diese Begegnungen aus?

Meis Ein Bereich ist dabei der gesellschaftliche, in diesem Rahmen finden auch Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Nationalsozialismus statt. Ein zweiter rankt sich um Interessensgebiete der Jugendlichen, beispielsweise um das Rauchen. Ein dritter beschäftigt sich mit Sterben, Tod und Gedenken in unterschiedlichen Kulturen und Religionen. In unserem Großprojekt zur Sepulkralkultur (Sterben, Tod, Gedenken) war übrigens die Neusser Gesamtschule an der Erft mit qualitativ und quantitativ hervorragenden Beiträgen beteiligt.

Was ist Ihrer Ansicht nach in der Vergangenheit schief gelaufen?

Meis Auf unsere Zielgruppe bezogen bedauere ich vor allem, dass der

Schüleraustausch mit den Niederlanden bundesweit gegenüber Ländern wie Frankreich so einen geringen Stellenwert einnimmt. Studien belegen die positive Langzeitwirkung von kontinuierlichen Jugend-Austauschprogrammen.

Warum kann gerade die medienpädagogische Arbeit die interkulturelle Kommunikation erleichtern?

Meis Ähnlich wie in der Erlebnis- und Spielpädagogik ist die Kommunikation hier nicht auf die Wortsprache beschränkt. Körpersprache, Bilder, Musik spielen eine ebenso große Rolle. Dies erleichtert den Kontakt bei unterschiedlichen (fremd-)sprachlichen Voraussetzungen. Hinzu kommt, dass die Medienpädagogik ein „Lernen mit allen Sinnen“ ermöglicht. Vorurteile und Diskriminierung beschränken sich ja auch nicht auf rationale, kognitive Aspekte. Außerdem ist es erwiesen, dass Freude am Tun, Motivation für die Arbeit an einem gemeinsamen kreativen Produkt sowie eine gelöste Atmosphäre wichtige Grundlagen für erfolgreiches Lernen sind. Austausch und konstruktive Kommunikation im gemeinsamen Handeln, bieten sie sich für mich als Kunst- und Kulturpädagogin auch in diesem Rahmen als hervorragendes Medium an. Ein weiterer Aspekt der medienpädagogischen Projekte ist die Tatsache, dass am Abschluss meist ein Produkt steht, das die Gemeinsamkeit des kreativen Handelns ansprechend dokumentiert.

Die Ergebnisse fließen in eine Mappe für Schulen und Jugendeinrichtungen: Welche konkreten Handlungsempfehlungen werden Sie machen?

Meis Wichtig ist der erneute Verweis darauf, dass sich die Verbesserung der interkulturellen Kommunikation in unserer Region nicht auf die Kommunikation zwischen „Deutschen“ und „Niederländern“ beschränken darf. Wie wir nicht nur aus den Medien wissen, gibt es auf beiden Seiten der Grenze schwerwiegende Probleme auch innerhalb der „niederländischen“ oder „deutschen“ Jugendgruppen im Zusammenhang mit Vorurteils- und beispielsweise Migrations-themen.

Daher ist das Arbeiten mit medienpädagogischen Projekten zur Förderung von Toleranz und

Verständnis nicht auf den deutsch-niederländischen Dialog beschränkt, sondern richtet sich auch an multikulturelle Gruppen in den beiden Ländern. Über exemplarische Projekte, die hier und in den Niederlanden in diesem Kontext zur Förderung des christlich-muslimischen Dialogs für Jugendliche entwickelt werden, soll die Information ebenfalls für die pädagogischen Multiplikatoren bereitgestellt werden.

PORTRÄT MONA-SABINE MEIS



Professor Dr. Mona-Sabine Meis lehrt an der Hochschule Niederrhein. FOTO: PRMAT